



Einführung in die Sozialphilosophie

Vorlesung im Wintersemester 2014/15

2. Binaries: Spannungsfelder der Sozialphilosophie

2.1. Gesellschaft denken

Vielfalt oder Einheit

- Vielzahl der Meinungen und Wertvorstellungen prägt unser Zusammenleben
 - Pluralismus auf verschiedenen Ebenen (privat, öffentlich, politisch usw.)
 - Pluralismus entspringt der Differenz zwischen den Menschen
 - Demokratie zielt auf einen geeigneten Umgang mit Pluralität
 - Gleichzeitig erleben wir in Demokratien, Debatten über Grenzen des Pluralismus (Beispiel: Multikulturelle Gesellschaft vs. Leitkultur)
- Betonung des Pluralismus oftmals Teil eines liberalen Weltbildes
 - J. Rawls Faktum des Pluralismus (als bereits gegeben)
 - Freiheit und Pluralismus bedingen sich gegenseitig
- Merkmale des Pluralismus (Sandkühler)
 - Pluralität und Inkommensurabilität von in sich geschlossenen Weltansichten
 - Weltansichten eingebettet in kontingente Erfahrungen, Sprachen und Lebensformen
 - Pluralismus als Beschreibung demokratischer Gesellschaften und als Wert
- Vorwürfe:
 - Normenschwäche
 - Entsolidarisierung
 - Staatsverfall (z.B. durch Lobbyarbeit)

Wie viel Gemeinschaft braucht eine Gesellschaft als einheitliche Basis

- Vorwürfe sind Indiz, dass liberale Gesellschaften mehr brauchen als formale Gleichheit als Basis
 - Implizite Annahme: Rechtsgleichheit langt für soziale Inklusion nicht aus
 - Gesellschaften brauchen eine Gemeinschaftsvorstellung
 - These: Nur so können geteilte Normen oder Solidarität begründet werden
- Frage nach Gemeinschaft lässt sich am Selbstverständnis der Bürger ablesen
 - Einerseits: Das, was ich als Bürger bin, bestimme ich (Liberalismus)
 - Andererseits: Menschen sind Teil einer Gemeinschaft (Geteilte Lebensweisen, Werte)
- Fortlaufender Prozess der Selbst- und Neuerfindung der Gemeinschaft als Basis
 - Humboldt: Idee der Menschheit ist etwas ständig neu zu Verwirklichendes
 - In Demokratien versuchen wir diese Gemeinschaftskonzeption zu verrechtlichen
- Michael Walzer als Gegenentwurf zu liberalen Theorien der Gerechtigkeit
 - Konkretes, realistisches Konzept einer gerechten, gleichen Gesellschaftsstruktur
 - Bezugspunkt: politische Gemeinschaft, die durch ein gemeinsames Bewusstsein von Sprache, Geschichte und Kultur definiert wird
 - Damit: kontextueller Begriff von Gerechtigkeit (plurale Sphären der Gerechtigkeit)
 - Gerechtigkeit wurzelt in allen Positionen, Ehrungen, Tätigkeiten: „in toto: von all den Dingen, die eine gemeinsame Lebensweise ausmachen. Sich über dieses Verständnis hinwegzusetzen, bedeutet (immer) ungerecht zu sein.“ (Walzer 1982, 443)



- Komplexer Abgleich zwischen den verschiedenen Geltungssphären
- Unabhängigkeit der Sphären impliziert Forderung nach offene Gesellschaft
- Dichte und Dünne Moral
 - o Dichte: konkrete, sozio-kulturell bedingte und erfahrungsnahe Moralvorstellung
 - o Dünne, verallgemeinerte Moral (lebt aus dichter M; meist als negative Gebote)
 - o „Ich zeige, wie wir einerseits unter uns, zu Hause, über die ‚Dichte‘ unserer eigenen Geschichte und Kultur (einschließlich unserer demokratischen politischen Kultur) sprechen und wie wir andererseits mit Menschen anderer Länder, über alle kulturellen Unterschiede hinweg, über das gemeinsame ‚dünnere‘ Leben reden können“ (Walzer 1999,12)

Einspruch gegen die Betonung von Gemeinschaft / Einheit

- Studie von Norbert Elias (1958-60) zu Etablierte und Außenseiter
 - Fokus der Analyse: Ortsansässige und Neuzugezogene stehen in Spannung
- Normierung des Innen, Zuschreibung der schlechten Eigenschaften an das Außen
 - Folge: Stereotypen und Stigmatisierung
- Problem dass Außenseiter sich nicht schnell genug organisieren zu können

Umgang mit Pluralismus: Denken und Dialog – Anregungen von H. Arendt

- Grundannahme der Pluralität bei Arendt: Chaos der Differenz
 - Entzweiung von Mensch und Welt führt zum Denken
 - Denken stellt Zusammenhänge her und überbrückt Differenzen
 - Welt als Raum, in dem es etwas zu entscheiden gibt
 - Definitive Wahrheiten zerstören Unsicherheit und beenden das Denken
- Politisches Ziel: Alle Meinungen sollten Gehör finden
 - Dialog, in dem Begründung der eigenen Weltsicht eingefordert werden
 - Denken ist dialogisch (auch im Dialog zwischen mir und mir)
 - Dialogisches Denken als Umgang mit Pluralität (anthropologische Begründung)
 - o Im Dialog treten Menschen mit Unterschieden in Erscheinung
 - o Damit einher geht Verantwortung, das eigene Sagen mit Person zu identifizieren
 - o Welt wird erst zur Welt im Dialog
 - o Dialog gibt den Differenzen zwischen Menschen eine Bedeutung.
- Problem der fehlenden Gemeinschaft
 - Wenn Unterschiede zwischen Menschen nivelliert werden, kann kein Miteinander, keine Gemeinschaft entstehen (nur formale Gleichheit)
 - Totalitarismus als Organisationsform, die die Menschen nicht mehr im Plural, sondern ausschließlich im Singular auftreten lässt
 - Dialogisches Denken dagegen als primäre Form des Politischen